

## **Die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit** **Ein rezeptionsgeschichtlicher Versuch zum Verständnis von Gen 15,6 MT <sup>1</sup>**

*Sascha Flächter – Duisburg*  
*Lars Schmor – Essen*

Zweifellos gehört das Schriftwort Gen 15,6 zu den bedeutendsten und in Bezug auf seine Wirkung folgenreichsten alttestamentlichen Versen überhaupt, wenngleich er im Masoretischen Text aufgrund seiner bislang stark kontroversen und konsenslosen Erforschung schlechterdings als „*crux interpretum*“<sup>2</sup> gilt. Dieser Beitrag hat vor diesem Hintergrund das Ziel, ein angemessenes Verständnis von Gen 15,6 MT darzulegen und zu begründen. Dazu schlagen wir einen neuen, u.E. bislang unbeschrittenen Weg ein, bei dem der Ansatzpunkt zum Verständnis von Gen 15,6 MT nicht mehr in der historisch-kritischen Auslegung des Verses (und des gesamten Kapitels Gen 15) gesucht wird, sondern in einer rezeptionsgeschichtlichen Annäherung liegt. Dies soll im Folgenden entwickelt werden.

### **I. Zum Problem einer historisch-kritischen Exegese von Gen 15,6 MT**

Der erste bedeutsame Einschnitt in der Erforschung von Gen 15,6 ist wohl in der 1951 in der *Theologischen Literaturzeitung* erschienenen Arbeit von GERHARD VON RAD zu sehen<sup>3</sup>. Wie in seinem Kommentar zur Genesis<sup>4</sup> übernahm er auch hier die von JULIUS WELLHAUSEN<sup>5</sup> vorgeschlagene literarkritische Aufspaltung von Gen 15 in V.1-6 und V.7-21 und verstand V.6 als Abschluss und Höhepunkt des Erzählzusammenhangs<sup>6</sup>. Zugleich machte er darauf aufmerksam, dass V.6 selbst nicht zur eigentlichen Erzählung gehört. „An diesem spannenden Augenblick bricht die eigentliche Erzählung merkwürdigerweise ab. Der Erzähler verläßt gewissermaßen den zum Sternenhimmel aufblickenden Mann und wendet sich an den Leser, indem er ihm theologische Urteile von großer theologischer Dichtigkeit mitteilt“<sup>7</sup>. Gen 15,6 hat somit in seinen Augen „fast schon den Charakter eines allgemeinen theologischen Lehrsatzes“<sup>8</sup>. In seiner Arbeit von 1951 legte v.Rad nun eine traditionsgeschichtliche Bestimmung des Verbs *חָשַׁב* vor. Er geht dabei von der These aus, dass „solche Aussagen über das Verhältnis des Menschen zu Gott – vollends ein so gewichtiges Urteil Gottes über den Menschen –

---

<sup>1</sup> Die hier veröffentlichten Arbeitsergebnisse gehen zurück auf die gemeinsame Examensarbeit der Autoren, die im Mai 2000 vom staatlichen Prüfungsamt für erste Staatsprüfungen für Lehrämter an Schulen Essen – Dienststelle Duisburg – unter dem Titel: „Die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit. Rezeptionen von Gen 15,6 in der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Literatur“ angenommen wurde. Die Rezeptionsgeschichte von Gen 15,6 in der alt- und zwischentestamentlichen bzw. in der neutestamentlichen Literatur ist Gegenstand der Dissertationen, an denen die Autoren unter der Betreuung von PD Dr. Bernd Wander an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg zur Zeit arbeiten.

<sup>2</sup> H. Seebass: Genesis II. Vätergeschichte I (11,27-22,24), Neukirchen-Vluyn 1997, 70.

<sup>3</sup> G. v. Rad: Die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit, in: ThLZ 76 (1951), 129-132.

<sup>4</sup> Ders.: Das 1. Buch Mose. Genesis [ATD 2-4], Göttingen u.a. <sup>12</sup>1987.

<sup>5</sup> J. Wellhausen: Die Composition des Hexateuchs, Berlin <sup>4</sup>1963.

<sup>6</sup> Vgl. G. v. Rad: Das 1. Buch Mose. Genesis [ATD 2-4], Göttingen u.a. <sup>12</sup>1987, 143; ders.: Die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit, in: ThLZ 76 (1951), 129.

<sup>7</sup> G. v. Rad: Das 1. Buch Mose. Genesis [ATD 2-4], Göttingen u.a. <sup>12</sup>1987, 142.

<sup>8</sup> A.a.O., 143f.

(...) bei einem antiken Volk nie anders als auf der Basis ganz bestimmter sakraler Traditionen denkbar<sup>9</sup> sind. Diese sakrale Tradition fand er in *חשב* als Akt der kultischen Anerkennung eines Opfers durch einen (von Jahwe bevollmächtigten) Priester (Lev 7,18; 17,4; Num 18,27). „Anerkennung eines als rite vollzogenen Opfers ist aber natürlich nichts anderes als seine »Anrechnung«.“<sup>10</sup> In Gen 15,6 ist der Vorgang der Anrechnung aber von jeglichem kultischen Bezug gelöst und in das persönliche Verhältnis Jahwes zu Abraham übertragen worden. „Jede kultische Vermittlung fehlt, kein Priester spricht als der von Jahwe beauftragte Mund.“<sup>11</sup> Es handelt sich also „um eine Generalisierung des ganzen Vorgangs, der sich zwischen Jahwe und dem Menschen ereignet und vor allem um eine Subjektivierung und Verinnerlichung, in dem nun der Schwerpunkt auf der subjektiv innerlichen Stellungnahme liegt“<sup>12</sup>. Ob darin eine Polemik gegen die traditionelle Opferkulturpraxis oder nicht intendierte Spiritualisierung liegt, lässt v.Rad bewusst offen.<sup>13</sup> Auf jeden Fall wird für ihn in Gen 15,6 deutlich, dass der Glaube an die Stelle der kultischen Handlung getreten ist. „Nur der Glaube, das Ernstnehmen der Verheißung Jahwes, bringt den Menschen ins rechte Verhältnis, ihn »rechnet« Jahwe »an«.“<sup>14</sup> Damit versteht v.Rad Gen 15,6 MT in folgender Weise: „***Er aber glaubte an Jahwe, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit an.***“<sup>15</sup>

Die Auffassung v.Rads beherrschte die Auslegung von Gen 15,6 für die folgenden Jahrzehnte. Sie wurde von den meisten Auslegern als problemlos angesehen und übernommen.<sup>16</sup> Zu plausibel schien die Deutung v.Rads das traditionelle Verständnis dieser Stelle fundieren zu können, so dass selbst vereinzelt auftauchende Zweifel<sup>17</sup> an seiner traditionsgeschichtlichen Herleitung weitgehend unbeachtet blieben.

Erst mit Beginn der 80er Jahre schien sich ein zweiter bedeutender Einschnitt in der Erforschung von Gen 15,6 durch zwei voneinander unabhängige Arbeiten abzuzeichnen, die eine ganz neue Problematik in der Deutung dieses Verses aufwarfen. Beide Arbeiten versuchen die gesamte christliche Auslegungstradition dieses Verses zu verlassen, um an ein möglichst unvoreingenommenes und angemessenes Verständnis von Gen 15,6 heranzukommen. Sie gelangten zu dem Ergebnis, dass nicht wie bisher Gott als das Subjekt von Gen 15,6b anzusehen ist, sondern Abraham das Subjekt des Verbs *חשב* darstellt. Eine Deutung, die in der vorherigen Forschung nicht ernsthaft in Erwägung gezogen wurde.<sup>18</sup>

Die erste der genannten Arbeiten stammt von LLOYD GASTON. Er veröffentlichte 1980 einen Aufsatz<sup>19</sup> in der Zeitschrift *Horizons in Biblical Theology*, in dem er vor allem die Bedeutung des Wortes *נִדְקָה* untersucht und diese schließlich aufgrund einer formgeschichtlichen Analyse der V.1-6 – er identifiziert hier die Gattung Heilsorakel und damit den Gattungszusam-

<sup>9</sup> G. v. Rad: Die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit, in: ThLZ 76 (1951), 129.

<sup>10</sup> A.a.O., 131.

<sup>11</sup> A.a.O., 132.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Vgl. ebd.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Ders.: Das 1. Buch Mose. Genesis [ATD 2-4], Göttingen u.a. <sup>12</sup>1987, 140.

<sup>16</sup> So u.a. H. H. Schmid (vgl. ders.: Gerechtigkeit und Glaube, in: EvTh 40 (1980), 396-420, 400) und E. Käsemann (vgl. ders.: An die Römer [HNT 6], Tübingen 1974, 100).

<sup>17</sup> So N. Lohfink (vgl. ders.: Die Landverheißung als Eid [SBS 28], Stuttgart 1967, 58f.) und K. Seybold (vgl. ders.: Art. *חשב* in: ThWAT III (1982), 243-261, 256).

<sup>18</sup> Zwar sah bereits H. Cazelles (ders.: Connexions et Structure de Gen. xv, RB 69 (1962), 321-349) die Möglichkeit, in Gen 15,6b das gleiche Subjekt wie in Gen 15,6a – also Abraham – zu sehen. Doch er führte diesen Gedanken nicht weiter aus, denn er hielt es für „plus probable et plus dans le sens de l'interprétation traditionnelle, que le sujet soit Dieu“ (a.a.O., 333).

<sup>19</sup> L. Gaston: Abraham and the righteousness of God, in: HBT 2 (1980), 39-68.

menhang des Klageliedes – als „righteousness of God“<sup>20</sup> charakterisiert. Gaston betont, dass dies unabhängig davon ist, ob man Abraham oder Jahwe als das Subjekt von V.6b ansieht. Er bringt dann Gen 15,6 in Parallele zu Jes 41,8-13 und Jes 51,1-8, in denen nach seiner Auffassung die »righteousness of God« auch eine zentrale Rolle spielt<sup>21</sup>, berücksichtigt jedoch nicht, dass die Gerechtigkeit Gottes in diesen Stellen sowohl durch צְדִיקָה als auch durch צְדִיק beschrieben wird und vernachlässigt eine Unterscheidung beider<sup>22</sup>. Er selbst versteht Abraham als das Subjekt von V.6b und begründet dies zum einen mit seiner formgeschichtlichen Bestimmung des Heilsorakels und der damit verbundenen Forderung nach dem Gattungselement eines Lobs Gottes von Seiten Abrahams, welche er in Abrahams Anrechnung erfüllt sieht, zum anderen mit der Entdeckung, dass ein natürliches, unvoreingenommenes Verständnis von Gen 15,6b Abraham als Subjekt des Verbs חשב ansehen muss. „Let us interpret this verse completely in terms of Abraham’s reaction, i.e. also the second clause. Let us also remember the phenomenon of Hebrew parallelism and refrain from a change of subject unless this should be indicated or necessary.“<sup>23</sup> Er verweist zusätzlich noch auf die rabbinische Auslegungsgeschichte von Gen 15,6b, in der vereinzelt Abraham als das Subjekt von חשב verstanden wurde.

Eine differenziertere und folgenreichere Argumentation zur Subjektfrage von Gen 15,6b bietet die zweite der oben genannten Arbeiten von MANFRED OEMING. In seinem 1983 in der *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* erschienen Artikel<sup>24</sup> widerlegt Oeming zunächst in zwei Argumenten den von v.Rad angenommenen traditionsgeschichtlichen Hintergrund der kultischen Anrechnung von Gen 15,6. Als erstes Argument macht er darauf aufmerksam, dass es im Textzusammenhang des Verses keinen einzigen Hinweis auf einen kultischen Hintergrund gibt. „Wenn also gar nichts auf einen kultischen Anrechnungsvorgang hindeutet, wieso sollte man an einen solchen denken?“<sup>25</sup> Das „zweite, eigentlich durchschlagende Argument gegen v.Rads Exegese“<sup>26</sup> entwickelt Oeming, indem er das Verb חשב, dem nach seiner Meinung die „ganze Beweislast“<sup>27</sup> in der Argumentation v.Rads zufällt, auf sein Vorkommen im Alten Testament hin prüft. Nach intensiver Konkordanzarbeit und deren Auswertung kommt Oeming zu dem Ergebnis, dass sich die angeführten alttestamentlichen Stellen v.Rads als Belege für seine These nicht halten lassen. Zwar hat v.Rad Recht, „wenn er feststellt, dass חשב die priesterliche Anrechnung eines Opfers bezeichnen kann“<sup>28</sup>, aber M. Oeming bietet im Fall von Gen 15,6 überzeugende Gegenargumente. In allen Belegstellen v.Rads findet sich das Verb חשב im Niphal, in Gen 15,6 steht es jedoch im Qal. „Aber schon im Niphal ist חשב nicht auf diese spezielle Bedeutung festgelegt (vgl. Ps 106,30f; Prov 27,14), vielmehr erscheint der priesterliche Gebrauch als ein Derivat der allgemeinen Bedeutung »geachtet werden, gelten«. Außerhalb des Niphal ist eine Verbindung von חשב und priesterlicher Opferimputation überhaupt nicht mehr nachweisbar!“<sup>29</sup> Da v.Rad für seine These keine anderen Argumente anführt als die bloße Verwendung des Verbs חשב, lehnt Oeming v.Rads Exe-

<sup>20</sup> L. Gaston: Abraham and the righteousness of God, in: HBT 2 (1980), 46.

<sup>21</sup> Vgl. a.a.O., 46-49.

<sup>22</sup> Vgl. Anm. 55.

<sup>23</sup> L. Gaston: Abraham and the righteousness of God, in: HBT 2 (1980), 39-68, 41.

<sup>24</sup> M. Oeming: Ist Gen 15,6 ein Beleg für die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit?, in: ZAW 95 (1983), 182-197.

<sup>25</sup> A.a.O., 185.

<sup>26</sup> A.a.O., 189.

<sup>27</sup> A.a.O., 185.

<sup>28</sup> A.a.O., 189.

<sup>29</sup> Ebd.

gese aufgrund seiner Untersuchungen ab. „Daß der traditions-geschichtliche Hintergrund von Gen 15,6 die priesterliche Kultpraxis sein soll, ist von daher eine höchst unwahrscheinliche Annahme.“<sup>30</sup> Diese ganz neue Ausgangsbasis eröffnet Oeming einen neuen Weg zur Auslegung von V.6b. Es stellt sich jetzt nämlich die Frage, was überhaupt noch für die traditionelle Auffassung spricht, dass Jahwe als das Subjekt von *חשב* verstanden werden muss. Oeming macht aufgrund seiner Konkordanzarbeit und der sprachlichen Begebenheit von Gen 15,6 zwar darauf aufmerksam, dass Gen 15,6 als „ein syntaktisches Hapaxlegomenon“<sup>31</sup> identifiziert werden muss, da es für *חשב* mit angeschlossenem doppelten Akkusativ keine Parallele gibt<sup>32</sup>. Ihm gelingt es aber dennoch überzeugend herauszustellen – er führt mit einem einfachen Akkusativ Ps 32,2 als einzige Belegstelle für Gottes Anrechnen in Bezug auf einen Menschen und Mal 3,16 sowie eine babylonische Talmudstelle als Belege für einen Menschen als Subjekt von *חשב* in Bezug auf Gott an<sup>33</sup> –, dass sowohl Gott als auch Abraham als Subjekt des *חשב* im Betracht kommen. „Von hierher stellt sich die Frage, wer in Gen 15,6 das Subjekt von *חשב* ist“<sup>34</sup>. Dies versucht Oeming nun in einem zweiten Schritt seiner Arbeit aufgrund einer Strukturanalyse des Verses zu entscheiden. Er stellt – wie auch Gaston – heraus, dass die beiden Teilsätze in Gen 15,6 die Struktur eines synthetischen *parallelismus membrorum* haben und deshalb das Subjekt des Verbs *חשב* in V.6b kein anderes sein kann als das Subjekt von *אמן* in V.6a, also Abraham. „Die Satzstruktur des synthetischen *parallelismus membrorum* entspricht der Sprachstruktur des Hebräischen wesentlich besser als ein abrupter, fast gewaltsamer Subjektwechsel auf engstem Raum.“<sup>35</sup> Die Versstruktur des *parallelismus membrorum* und das neue Subjektverständnis in V.6b führen Oeming bei seiner Analyse zu folgenden Ergebnissen: Er versteht *וַיִּשְׁחַבְדֵּנִי* als Perfekt consecutivum (mit vorgesetzter Kopula *וַי*) mit Bezug auf die vorausgehenden Narrative. „Dieser Tempuswechsel signalisiert, daß der Glaube Abrahams nicht als eine einmalige Tat mißverstanden werden darf, sondern als eine sich je und je neu aktualisierende Grundhaltung Abrahams aufgefaßt werden muß. Es handelt sich also um ein frequentatives Perfekt.“<sup>36</sup> Zum Verb *אמן* merkt Oeming nur an, dass es hier im Gegensatz zu Jes 7,9.28.16; Hi 29,24 und Ps 116,10 nicht absolut gebraucht ist, sondern das Objekt Jahwe bei sich hat. Interessanter findet er das Bedeutungsspektrum der Präposition *בְּ*, welches ihn zu der Feststellung führt, dass Jahwe „Ort, Ziel, Grund und Objekt des Glaubens“<sup>37</sup> ist. Da im zweiten Halbvers nun Abraham das Subjekt ist, macht der Bezug des Suffix *הָ* auf Abrahams Glauben keinen Sinn mehr. Oeming meint, es bezieht sich „viel ungezwungener auf die ganze Erzählung von der Sohnes- und Nachkommensverheißung der Verse 1-5“<sup>38</sup>. Beim *לֹ* entscheidet er sich dann aufgrund des Parallelismus zu *בְּיְהוָה* für den Bezug zu Jahwe. Schließlich stellt Oeming noch die Bedeutung von *צְדָקָה* heraus, denn das herkömmliche Verständnis als »Gerechtigkeit Gottes« macht in dem neu entwickelten Zusammenhang nur schwerlich rechten Sinn. Dagegen zeigt Oeming aber, dass *צְדָקָה* „hier nicht die irgendwelche besonderen Verdienste belohnende Gerechtigkeit sein kann, sondern als zuvorkommende Gnade verstan-

<sup>30</sup> M. Oeming: Ist Gen 15,6 ein Beleg für die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit?, in: ZAW 95 (1983), 182-197, 189.

<sup>31</sup> A.a.O., 191.

<sup>32</sup> Vgl. ebd.

<sup>33</sup> Vgl. a.a.O., 192.

<sup>34</sup> A.a.O., 190.

<sup>35</sup> A.a.O., 191.

<sup>36</sup> A.a.O., 190.

<sup>37</sup> A.a.O., 191.

<sup>38</sup> A.a.O., 192.

den werden muß<sup>39</sup>. Er möchte mit  $\text{קָדַשׁ}$  eher die „Gemeinschaftstreue Gottes“<sup>40</sup> betonen. Mit all diesen Überlegungen versteht Oeming Gen 15,6 MT somit folgendermaßen: „**Abraham glaubte [gegen alle Wahrscheinlichkeit an Gottes Nachkommenverheißung] und er (Abraham) schätzte es (die Verheißung) für sich als eine Gnadentat (JHWHs), als einen Erweis göttlicher Barmherzigkeit.**“<sup>41</sup> Solch ein Verständnis wirft ein ganz neues Licht auf Gen 15,6 MT. „Von einer Anrechnung des Glaubens (wie Glaube auch immer verstanden sein mag) durch Jahwe ist überhaupt keine Rede, vielmehr von einer Anrechnung der Verheißung durch Abraham.“<sup>42</sup>

Dies greift er einige Jahre später in seinem 1998 in der *ZAW* erschienenen Aufsatz<sup>43</sup> auf und sieht nach nochmaliger Diskussion sein Verständnis dieses Verses „immer noch am besten ein“<sup>44</sup>. Doch gesteht Oeming sich hier selbst ein, dass er „heute viel stärker sehe, wie schwierig es ist, den Wortlaut auf eine einzige Bedeutung hin festzulegen“<sup>45</sup>.

In der *Festschrift für J. Scharbert* erschien 1989 ein Aufsatz von RUDOLF MOSIS<sup>46</sup>, in dem dieser sich der von Oeming vorgetragene Bestimmung des Subjekts von V.6b anschloss, die Argumentation aber in weiten Teilen überarbeitete. Sein Ansatz liegt in einer Analyse der syntaktischen Folge der Sätze in V.6. Er findet, dass „der syntaktische Zusammenhang von V.6 mit dem Vorausgehenden nicht allzu fest gefügt ist“<sup>47</sup> und verweist auf Teile der griechischen und lateinischen Textüberlieferungen, die statt dem einleitenden  $\kappa\alpha\iota$  bzw. *et*, das der Kopula  $\text{ו}$  im MT entspräche, ein  $\delta\epsilon$  bzw. *autem* lesen. So bestimmt er  $\text{אָמַן וְיָהוָה}$  als syndetisches Perfekt mit *Waw copulativum*, wodurch V.6a „mit dem folgenden Narrativsatz V.6b eine feste, geradezu klassisch zu nennende syntaktische Einheit“<sup>48</sup> bildet. „Dann ist das »Glauben« Abrahams V.6a als Grund anzusehen, aus dem und auf den das »Anrechnen« folgt“<sup>49</sup>. Hieraus ergibt sich für Mosis, dass sich das pronominale Suffix  $\text{ו}$  eher nicht auf Abrahams Glauben bezieht, weil dann der Grund des »Anrechnens« zugleich dessen Gegenstand wäre. „Schon die syntaktische Stellung von V.6a spricht also dafür, dass Abraham auch das Subjekt von *hšb* V.6b ist.“<sup>50</sup> Mosis wendet sich dann der Semantik von  $\text{אָמַן וְיָהוָה}$  zu. Entgegen dem verbreiteten Vorschlag, das Perfekt frequentativ-iterativ zu deuten<sup>51</sup>, schlägt er ein stativisch-duratives Verständnis vor, das „näher an den Möglichkeiten der hebräischen Sprache“<sup>52</sup> bleibt. „Das heißt

<sup>39</sup> M. Oeming: Ist Gen 15,6 ein Beleg für die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit?, in: *ZAW* 95 (1983), 182-197, 193.

<sup>40</sup> Ebd.

<sup>41</sup> Ders.: Der Glaube Abrahams. Zur Rezeptionsgeschichte von Gen 15,6 in der Zeit des zweiten Tempels, in: *ZAW* 110 (1998), 16-33, 19.

<sup>42</sup> Ders.: Ist Gen 15,6 ein Beleg für die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit?, in: *ZAW* 95 (1983), 182-197, 194.

<sup>43</sup> Ders.: Der Glaube Abrahams. Zur Rezeptionsgeschichte von Gen 15,6 in der Zeit des zweiten Tempels, in: *ZAW* 110 (1998), 16-33.

<sup>44</sup> Ders.: Der Glaube Abrahams. Zur Rezeptionsgeschichte von Gen 15,6 in der Zeit des zweiten Tempels, in: *ZAW* 110 (1998), 16-33, 22.

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> R. Mosis: „Glaube“ und „Gerechtigkeit“ – zu Gen 15,6, in: M. Görg: (Hrsg.): *Die Väter Israels. Beiträge zur Theologie der Patriarchenüberlieferung im Alten Testament. Festschrift für J. Scharbert*, Stuttgart 1989, 225-257.

<sup>47</sup> A.a.O., 234.

<sup>48</sup> A.a.O., 244.

<sup>49</sup> A.a.O., 236.

<sup>50</sup> A.a.O., 237.

<sup>51</sup> So zuerst H. Gunkel (vgl. ders.: *Genesis übersetzt und erklärt* [HK I.1], Göttingen<sup>3</sup> 1910).

<sup>52</sup> R. Mosis: „Glaube“ und „Gerechtigkeit“ – zu Gen 15,6, in: M. Görg: (Hrsg.): *Die Väter Israels. Beiträge zur Theologie der Patriarchenüberlieferung im Alten Testament. Festschrift für J. Scharbert*, Stuttgart 1989, 225-257, 242.

aber, das stativisch-durative Verständnis von *w<sup>e</sup>hæ'æmin* V.6a verlangt, daß Abraham und nicht Jahwe das Subjekt des »Anrechnens« V.6b ist und daß dieses »Anrechnen« Abrahams seine Reaktion auf die Verheißung Jahwes V.1-5 beinhalten muß<sup>53</sup>. Zuletzt versucht Mosis dann den Begriff זָדָקָה näher zu bestimmen<sup>54</sup>, wobei er sich auf die Habilitationsschrift von DIETHELM MICHEL<sup>55</sup> bezieht. „*s<sup>e</sup>dāqā* ist hier keine »Eigenschaft« (...). Als Nomen actionis und unitatis muss *s<sup>e</sup>dāqā* auch hier eine einzelne Gerechtigkeitstat bezeichnen“<sup>56</sup>, auf die sich das Suffix הָ zurück beziehen muss „und Abrahams *hšb* richtet sich – wie immer *hšb* näher

zu bestimmen ist – nicht bewertend auf Jahwe, sondern auf Jahwes Verheißungen als »Gerechtigkeitstat«.<sup>57</sup> Das לֹ in V.6b bezieht Mosis reflexiv auf Abraham selbst und kommt für Gen 15,6 zu folgendem Verständnis: „*Nun lebte er beständig im gläubigen Vertrauen auf Jahwe, und so achtete er es für sich als eine heilswirkende und rechte Tat.*“<sup>58</sup>

DIRK U. ROTTZOLL bringt sich 1994 mit einem Aufsatz<sup>59</sup> in die Diskussion um das Subjekt von Gen 15,6b ein. Er schließt sich unter Aufnahme rabbinischer Auslegungstradition<sup>60</sup> der Argumentation Oemings an und vertritt die Meinung, dass Abraham als das Subjekt von V.6b zu verstehen ist. Doch für ihn ergeben „sich von hieraus natürlich sogleich zwei weitere, unlöslich miteinander verflochtene Fragen: a.) »Was« rechnet Abraham an, (...); b.) »wem« rechnet Abraham an“<sup>61</sup>. Deshalb versucht er den Bezug des femininen Suffix הָ und des לֹ zu klären. Unter Berufung auf Hi 19,11;33,10, „zwei Stellen, in denen suffigiertes חשב (Qal) ebenfalls mit nachfolgendem לֹ belegt ist“<sup>62</sup>, stellt Rottzoll heraus, dass ebenso in Gen 15,6b „das Subjekt mit dem Objekt von לֹ identisch sein“<sup>63</sup> muss, und kommt somit zu einem reflexiven Verständnis von V.6b. Dies müsste man auch beibehalten, wenn man Gott als Subjekt des חשב ansieht. Dass sich Gott in diesem Fall selbst etwas anrechnen würde, sieht er als Problem und zugleich als Beleg für sein Subjektverständnis. „Auch von hieraus erweist sich das paulinisch-lutherische »Sola-Fide«-Verständnis von Gen 15,6 als nicht haltbar.“<sup>64</sup> Zum Bezug des Suffixes הָ merkt Rottzoll daraufhin an, dass „der Inhalt dieser Anrechnung freilich kaum in der ihm von Gott gegebenen Verheißung, sondern nur in seinem »Glaubensakt« (האמין) bestehen“<sup>65</sup> kann. Diese Überlegungen führen ihn insgesamt zu folgendem Verständnis von Gen 15,6: „*Und Abraham glaubte Gott und rechnete sich das [sc. sein Glauben]*

<sup>53</sup> R. Mosis: „Glaube“ und „Gerechtigkeit“ – zu Gen 15,6, in: M. Görg: (Hrsg.): Die Väter Israels. Beiträge zur Theologie der Patriarchenüberlieferung im Alten Testament. Festschrift für J. Scharbert, Stuttgart 1989, 225-257, 244.

<sup>54</sup> In seinem Beitrag folgt darauf noch eine Rekonstruktion der Vorgänge, die zur Textvorlage der Septuaginta führten, was an dieser Stelle aber nicht weiter besprochen werden soll.

<sup>55</sup> Michel, Diethelm: Begriffsuntersuchung über *sādāq-s<sup>e</sup>dāqā* und *‘āmāt-‘āmuna*, 1964 (unveröffentlicht).

<sup>56</sup> R. Mosis: „Glaube“ und „Gerechtigkeit“ – zu Gen 15,6, in: M. Görg: (Hrsg.): Die Väter Israels. Beiträge zur Theologie der Patriarchenüberlieferung im Alten Testament. Festschrift für J. Scharbert, Stuttgart 1989, 225-257, 248f.

<sup>57</sup> A.a.O., 250.

<sup>58</sup> A.a.O., 254.

<sup>59</sup> D.U. Rottzoll: Gen 15,6 – ein Beleg für den Glauben als Werkgerechtigkeit, in: ZAW 106 (1994), 21-27.

<sup>60</sup> D.U. Rottzoll verweist vor allem auf „Rabbi Mose ben Nachman (genannt: Nachmanides, 1194-1268 u.Z.“) (a.a.O., 24).

<sup>61</sup> A.a.O., 25.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Ebd.

<sup>64</sup> Ebd.

<sup>65</sup> Ebd.

*zur/als Gerechtigkeit an*<sup>66</sup>. Anhand des abschließenden Verweises auf die von Michel eingeführte Unterscheidung zwischen  $\text{הַרְקֵב}$  und  $\text{קִרְבָּן}$ , und der daraus resultierenden Charakterisierung von  $\text{הַרְקֵב}$  als *nomen actionis/unitatis*, die die Bedeutung »Rechterweisungstat« impliziert, zieht Rottzoll aus seinen Überlegungen die Konsequenz, dass Abrahams Glaube aus V.6a „dadurch ganz eindeutig die Qualität einer konkreten Handlung, eines von ihm vollbrachten Werks“<sup>67</sup> bekommt. Rottzoll versteht Gen 15,6 somit als ein Beleg für den Glauben als Werkgerechtigkeit.

Gegen diese Deutung Rottzolls spricht sich neben Oeming in seinem bereits erwähnten zweiten Artikel zu dieser Problematik<sup>68</sup> auch ACHIM BEHRENS mit seinem 1997 in der *ZAW* veröffentlichten Artikel<sup>69</sup> und somit jüngsten Beitrag<sup>70</sup> zur dortigen Diskussion um Gen 15,6 aus. Er merkt an, dass „es für eine reflexive Bedeutung von  $\text{הַשְׁבַּח} + \text{ל}^e$  mit Suffix im qal zwar Parallelen in Hiob 13,24; 19,11 und 33,10 gibt, aber in II Sam 19,20; Ps 32,2 finden sich eben auch Parallelen für einen nichtreflexiven Gebrauch von  $\text{הַשְׁבַּח} + \text{ל}^e$  der Person. In den genannten Hiobstellen läßt der Kontext keinen Zweifel über die Übersetzung zu; genau das aber ist in Gen 15,6 anders.“<sup>71</sup> Für die Frage nach dem Subjekt in V.6b muss also der Kontext dieses Verses stärker in die Diskussion einbezogen werden. „In der uns vorliegenden Endgestalt des Textes setzt V.7 nach dem Einschnitt ein mit *wayyo'mæc*. Wenn mit diesem Vers aber tatsächlich eine neue Einheit beginnt, so heißt dieses *wayyo'mæc* doch wohl, daß das zuletzt genannte Subjekt wieder aufgenommen werden soll. Das Subjekt von Gen 15,7 (und damit auch von V.6b) ist aber eindeutig Jahwe.“<sup>72</sup> In Behrens' Aufsatz geht es aber nicht allein um eine Auslegung von Gen 15,6, sondern vielmehr um eine allgemeinere, die hermeneutische Frage nach dem Verhältnis von Wirkungsgeschichte und Exegese. „Es soll nach der Bedeutung der Wirkungsgeschichte eines alttestamentlichen Textes für dessen Exegese gefragt werden.“<sup>73</sup> Diese Fragestellung konkretisiert er an der Auslegung von Gen 15,6, denn in seiner Untersuchung dieser Stelle „soll ausführlicher als bei Oeming und Rottzoll danach gefragt werden, wie Paulus eigentlich genau mit diesem Text verfährt“<sup>74</sup>. Schließlich kommt er zu dem Ergebnis, dass es auf dem Wege wirkungsgeschichtlicher Überlegungen gelingen kann, neue Zugänge zur klassischen Auslegungstradition zu gewinnen.<sup>75</sup>

Die oben skizzierten Positionen zur Auslegung von Gen 15,6 MT machen deutlich, dass die Forschung in diesem Punkt von einem Konsens weit entfernt ist. Festzuhalten ist aber, dass man hinter die berechtigte Kritik Oemings an der von v.Rad vorgetragenen Deutung von  $\text{הַשְׁבַּח}$  nicht mehr zurück kann und die Frage nach dem Subjekt von V.6b so in der Auslegung von Gen 15,6 MT eine zentrale Bedeutung behalten wird.

Ebenso zeigen die unterschiedlichen Ansätze und Positionen der bisherigen exegetischen Erforschung von Gen 15,6 MT die Schwierigkeiten auf, die sich bei der Suche nach einem Ver-

---

<sup>66</sup> A.a.O., 26.

<sup>67</sup> D.U. Rottzoll: Gen 15,6 – ein Beleg für den Glauben als Werkgerechtigkeit, in: *ZAW* 106 (1994), 21-27, 26.

<sup>68</sup> „Rottzoll hat 1994 das Verständnis nochmals weitergespannt – und wohl überspannt“ (M. Oeming: Der Glaube Abrahams. Zur Rezeptionsgeschichte von Gen 15,6 in der Zeit des zweiten Tempels, in: *ZAW* 110 (1998), 16-33, 20).

<sup>69</sup> A. Behrens: Gen 15,6 und das Vorverständnis des Paulus, in: *ZAW* 109 (1997), 327-341.

<sup>70</sup> Zuletzt hat sich noch Ina Willi-Plein in einer Mitteilung (vgl. *ZAW* 112 (2000), 396f) zu diesem Beitrag geäußert.

<sup>71</sup> A. Behrens: Gen 15,6 und das Vorverständnis des Paulus, in: *ZAW* 109 (1997), 327-341, 330.

<sup>72</sup> A.a.O., 331.

<sup>73</sup> A.a.O., 327.

<sup>74</sup> A.a.O., 329.

<sup>75</sup> Vgl. a.a.O., 341; vgl. auch Anm. 78.

ständnis von Gen 15,6 MT auf der Grundlage einer historisch-kritischen Verortung des Verses ergeben. Zusammenfassend liegt dies u.E. vor allem an folgenden Beobachtungen:

- (1.) Die insgesamt unsicheren Ergebnisse der literar-, redaktions- und traditionskritischen Untersuchungen des gesamten Kapitels Gen 15<sup>76</sup> bieten kaum Ansätze zu einem angemessenen Verständnis von V.6 (gegen v.RAD und BEHRENS).
- (2.) Ebenso kann ein Versuch, der sich auf die formkritische Bestimmung der Gattung der V.1-6 als Heilsorakel beruft, nicht wirklich überzeugen (gegen GASTON).
- (3.) Ein Zugang, der allein von der syntaktischen Struktur von V.6 ausgehend eine Deutung versucht, ist wegen der sprachlichen Offenheit der Stelle wenig geeignet (gegen GASTON, OEMING, MOSIS, und ROTTZOLL).
- (4.) Eine Auslegung von V.6, die in einer semantischen Bestimmung einzelner Begriffe (אֱמִן, חֶשֶׁב, צִדְקָה) wurzelt, ist nicht nur wegen (1.) zweifelhaft, sondern verkennt auch die starke Verflochtenheit der Kernbegriffe innerhalb des kurzen Verses (gegen v.RAD, GASTON, MOSIS und ROTTZOLL).

Ein auf historisch-kritischem Wege erhobenes Verständnis von Gen 15,6 MT scheint uns aufgrund der aufgezeigten Schwierigkeiten, für Gen 15,6 einen historischen Ursprung zu bestimmen, als nicht angemessen. Dennoch lässt sich u.E. auch ohne eine exakte historische Verortung des Verses (bzw. des gesamten Kapitels) ein dem Vers angemessenes Verständnis herausstellen, wenn der Ansatzpunkt zum Verständnis dieses Verses nicht mehr nur in der ursprünglichen Intention des Verfassers gesucht wird, sondern der Blick vielmehr auf seine Wirkung gerichtet wird. Denn „die Wirkungsgeschichte stellt auch eine Herausforderung für die exegetische Forschung dar, deren Interesse immer noch an den Ursprüngen haftet. Dieses Interesse hat theologische Wurzeln: es ist üblich gewesen, Ursprünge als normativ anzusehen. Dieses Axiom kann in Frage gestellt werden“<sup>77</sup>. Es soll deshalb für diesen Vers nun der Weg über eine Untersuchung seiner Wirkung eingeschlagen werden, um auf diese Weise Informationen darüber zu bekommen, wie Gen 15,6 in einem seiner Abfassung zeitlich wie lokal nahen Umfeld verstanden wurde.<sup>78</sup>

Eine Untersuchung der einzelnen Rezeptionen von Gen 15,6 in der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Literatur soll dazu die Aufnahme und Verarbeitung des Verses im jeweiligen spezifischen Zusammenhang dieser Schriften herausarbeiten und vergleichen, um aus dem Gesamtphänomen »Rezeption von Gen 15,6« zurück zu fragen, welche Bedingungen der hebräische Text mitbrachte, damit eine solch breite Rezeptionsgeschichte von Gen 15,6 möglich wurde. Die Aufdeckung dieser Bedingungen führt u.E. zu einem angemessenen und vor allem

---

<sup>76</sup> Eine ausführliche Problemanzeige bzgl. dieses Punktes würde den Rahmen des Beitrags sprengen. Deshalb verweisen wir diesbezüglich auf die Darstellung und Auswertung in unserer Examensarbeit (Teil I, Abschnitt 3.1). Eine Zusammenstellung und Klassifizierung der unterschiedlichen exegetischen Ansätze zur Erforschung von Gen 15 MT für die Zeit zwischen 1910 und 1989 bietet auch die Monographie von John Hå (ders.: Gen 15. A Theological Compendium of Pentateuchal History [BZAW 181], Berlin u.a. 1989).

<sup>77</sup> H. Räisänen: Die Wirkungsgeschichte der Bibel, in: EvTh 52 (1992), 337-347, 346.

<sup>78</sup> Auf die mögliche Relevanz der Rezeptions- bzw. Wirkungsgeschichte machte bereits M. Oeming 1998 (ders.: Der Glaube Abrahams. Zur Rezeptionsgeschichte von Gen 15,6 in der Zeit des zweiten Tempels, in: ZAW 110 (1998), 16-33) aufmerksam. Er hatte dabei aber im wesentlichen systematisch-theologische Implikationen aus den zu ermittelnden Glaubensverständnissen im Blick. Auch A. Behrens (ders.: Gen 15,6 und das Vorverständnis des Paulus, in: ZAW 109 (1997), 327-341.) merkt an, dass „ein Text wie Gen 15,6 event. noch andere »Offenheiten« besitzt, die erst von einem anderen Standpunkt des Betrachters aus in den Blick kommen“ (a.a.O., 340). Er legt aber seinen Überlegungen Ergebnisse der Exegese des hebräischen Textes zugrunde (vgl. oben), was u.E. zunächst möglichst zu vermeiden ist.

begründeten Verständnis von Gen 15,6 MT.

## II. Rezeptionen von Gen 15,6 in der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Literatur

Entsprechend dieses Ansatzes sollen nun Rezeptionen von Gen 15,6 in der alt-, zwischen- und neutestamentlichen Literatur zusammengestellt und untersucht werden.<sup>79</sup> Im Kanon des Alten Testaments wird Gen 15,6 im *Nehemiabuch* (9,8) aufgenommen; in der zwischentestamentlichen Literatur findet es sich im Buch *Jesus Sirach* (44,20), im *1. Makkabäerbuch* (2,52), im *Jubiläenbuch* (14,6.19,9) und außerdem auf einem *Qumran-Fragment* (4Q225, Frag. 2, Kol. 1, Z.7f). Ebenso wird die griechische Übersetzung von Gen 15,6 in der *Septuaginta* herangezogen, die hier als eigenständige theologische Rezeption des Textes verstanden wird.<sup>80</sup> Im Kanon des Neuen Testaments stößt man zunächst im *Corpus Paulinum* auf den *Galaterbrief* (3,6) und den *Römerbrief* (4,3.9.22.23), in denen Gen 15,6 aufgenommen wird. Daneben findet sich das Schriftwort auch bei den *katholischen Briefen* im *Jakobusbrief* (2,23). Neben diesen Stellen fördert die Konkordanzarbeit noch den *1. Klemensbrief* (10,1.6f) und den *Barnabasbrief* (13,7) zutage, in denen Gen 15,6 aufgenommen wird.<sup>81</sup>

Um die Untersuchungsergebnisse der einzelnen Rezeptionen im Sinne unseres Ansatzes auswerten zu können, erfolgt zunächst eine tabellarische Zusammenstellung.<sup>82</sup> Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Art der Aufnahme des Schriftwortes Gen 15,6 in den untersuchten Textstellen. Dabei verstehen wir unter »wörtlicher Aufnahme« die bewusste Übernahme einer schriftlichen bzw. mündlichen Formulierung, die von einem Verfasser in seiner eigenen Schrift reproduziert wird und als solche deutlich gekennzeichnet ist. Zur Kennzeichnung dienen in der Regel Einleitungsformeln, die aber vor allem in der hellenistischen Literatur durchaus fehlen können, wenn hinreichend deutlich ist, dass der Verfasser bewusst einen ihm und seinen Lesern bekannten Wortlaut reproduziert.<sup>83</sup> Von einer »Paraphrase« sprechen wir, wenn es sich um eine freie Wiedergabe handelt, die im Sinne des Verfassers interpretierend ge-

<sup>79</sup> Die Einzeluntersuchungen der Rezeptionen von Gen 15,6 können im Rahmen dieses Artikels nicht dargestellt werden, weshalb wir diesbezüglich auf unsere Examensarbeit (Teile II u. III) verweisen.

<sup>80</sup> „Die Septuaginta ist einerseits Zeugin für die theologische Rezeption der Texte in einer sehr genau benennbaren Epoche und andererseits, untrennbar mit dem ersten Aspekt verbunden, auch Zeugin für einen Ausschnitt des theologischen Denkens des alexandrinischen Judentums ihrer Zeit.“ (M. Rösler: Übersetzung als Vollen- dung der Auslegung. Studien zur Genesis-Septuaginta, Berlin u.a. 1994, 9).

<sup>81</sup> Den wahrscheinlichen Abfassungsdaten (1 Clem um 96 n.Chr., Barn um 131 n.Chr.) zufolge stammen beide Briefe grob aus der Abfassungszeit der kanonischen Schriften des Neuen Testaments und müssen u.E. für die Frage nach der Rezeption von Gen 15,6 in dieser Zeit ebenfalls herangezogen werden. „Im Interesse der literaturhistorischen Fragestellung ist eine Zurücksetzung der außerkanonischen Schriften verfehlt; denn die historische Interpretation ist aus formalen und inhaltlichen Gründen gezwungen, diesen weiteren Schriftenkreis in ihr Aufgabengebiet einzubeziehen“ (G. Strecker: Literaturgeschichte des Neuen Testaments, Göttingen 1992, 278). Die Tatsache, dass der erste Klemensbrief vom *Codex Alexandrinus* und der Barnabasbrief vom *Codex Sinaiticus* im Anschluss an das Neue Testament überliefert werden und sich die syrische Übersetzung des ersten Klemensbriefes, sowie eine seiner koptischen Überlieferungen in den Handschriften des Neuen Testaments finden, bezeugt den offiziellen Gebrauch dieser Briefe in den Gemeinden, womit die Sinnhaftigkeit der Einbeziehung dieser Schriften zur Bearbeitung der Fragestellung dieser Arbeit weiter gestärkt wird. Wenn die zu untersuchenden Schriften in diesem Teil unter der Bezeichnung »neutestamentliche Literatur« geführt werden, dann deshalb, weil darunter diejenige christliche Literatur verstanden wird, die zeitlich wie lokal im Umfeld der Abfassung der kanonischen Schriften des Neuen Testaments entstanden ist.

<sup>82</sup> Diese tabellarische Auswertung kann sicher nicht alle Ergebnisse der Einzeluntersuchung der verschiedenen Rezeptionen berücksichtigen und das ist auch nicht ihr Ziel. Vielmehr sollen v.a. die Linien aufgezeigt werden, die für ein Verständnis von Gen 15,6 MT bzgl. unseres Ansatzes relevant sind.

<sup>83</sup> Vgl. D.-A. Koch: Die Schrift als Zeuge des Evangeliums [BHTh 69], Tübingen 1986, 11-13.

strafft bzw. ausgeweitet ist.<sup>84</sup> Bei einer »Anspielung« verarbeitet der Verfasser traditionelle Formulierungen, um „den mit ihr verknüpften Bedeutungs- oder Assoziationsgehalt beim Leser wachzurufen“<sup>85</sup>. »Anspielungen« haben somit Verweischarakter und setzen voraus, dass der Leser ohne weiteren Hinweis den Bezug erkennt. In der Anwendung dieser Kriterien auf die Rezeptionen von Gen 15,6 muss u.E. allerdings auf ein Problem hinsichtlich der den unterschiedlichen Verfassern vorliegenden Formulierungen hingewiesen werden. Während man für die Autoren der neutestamentlichen Literatur als mündliche bzw. schriftliche Vorlage zu meist von einer Lesart der Septuaginta ausgehen kann, gestaltet sich dies in der alt- und zwischentestamentlichen Literatur deutlich schwieriger. Um aber alle Textstellen dennoch übersichtlich in einer Tabelle darstellen zu können, legen wir für die Kategorisierung dieser Stellen den Masoretischen Text zugrunde, wobei die passive Formulierung in Gen 15,6b – die möglicherweise auf eine weit verbreitete schriftliche, vom Masoretischen Text abweichende, hebräische Vorlage zurückgeht<sup>86</sup> – den Charakter der »wörtlichen Aufnahme« nicht aufhebt.

TABELLE 1:

Art der Aufnahme		LXX	Neh	Sir	1Makk	Jub	4Q225(2)	Gal	Röm	Jak	1Clem	Barn
			9,8	44:20	2:52	19,9	1,7f	3,6	4,3	2,23	10,1	13,7
wörtliche Aufnahme von: Gen 15,6a Gen 15,6b						x	x	x	x	x		x
				x	x		x	x		x		x
Paraphrase von: Gen 15,6a Gen 15,6b									x			x
									x			x
Anspielung auf: Gen 15,6a Gen 15,6b		x	x	x		x					x	
		x	x			x					x	

Betrachtet man nun das Spektrum der Rezeptionen von Gen 15,6 insgesamt, so bestätigt sich zunächst, dass dieser Vers eine ausgesprochen breite Wirkungsgeschichte entfaltet hat. Ausgehend von der alt- über die zwischen- bis hin zur neutestamentlichen Literatur stößt Gen 15,6 in den unterschiedlichsten Phasen der Geschichte Israels und den Anfängen des Christentums auf Interesse und findet daher Aufnahme in den Schriften jener Zeiten. Dabei lassen sich vor allem »wörtliche Aufnahmen« und »Anspielungen« beobachten. Dies zeigt zum einen, dass den Rezipienten an der Vorlage gelegen ist, die in ihrem Charakter als *Heilige Schrift* der Rezeption Autorität verleiht, zum anderen wird aber durch die »Anspielungen« deutlich, dass Motiv und Thema von Gen 15,6 den Adressaten der Rezipienten so bekannt waren, dass sie

<sup>84</sup> Vgl. a.a.O., 15.

<sup>85</sup> D.-A. Koch: Die Schrift als Zeuge des Evangeliums [BHTh 69], Tübingen 1986, 17.

<sup>86</sup> Vgl. R. Mosis: Gen 15,6 in Qumran und in der Septuaginta, in: R. Schnackenburg u.a. (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze zum Alten Testament [fzb 93], Würzburg 1999, 95-118.

auch in anderen Formulierungen wiedererkannt wurden.<sup>87</sup> Es kann also hier als erstes Ergebnis festgehalten werden, dass es sich bei Gen 15,6 um eine zeitübergreifende und grundlegend wichtige Thematik handelt, die für die verschiedenen Zeiten und Personenkreise an Aktualität nicht verlor. Weiter geht aus Tabelle 1 hervor, dass in den überwiegenden Fällen bei der Aufnahme des Verses beide Teilverse berücksichtigt wurden. Dass nur ein Teilvers ohne Bezug zum jeweils anderen aufgenommen wird, ist selten.<sup>88</sup> Da darüber hinaus der syntaktische Bezug der beiden Halbverse jeweils durchaus verschieden wiedergegeben wird, soll dieser Frage in der folgenden Tabelle nachgegangen werden.

TABELLE 2:

Syntax der Aufnahme	LXX		Neh	Sir	IMark	Jub	4Q225 (2)	Gal	Röm	Jak	IClem	Barn
			9,8	44,20	2,52	14,6	1,7f	3,6	4,3	2,23	10,1	13,7
Zweiteilung beibehalten:	ja	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x
	nein								x	x	x	
syntaktischer Bezug:	Unterordnung											x
	Gleichordnung	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x

Tabelle 2 stellt klar heraus, dass auch bei freier Wiedergabe ein Zusammenfassen der Teilverse nur selten vorkommt. Die Zweiteilung des Verses bleibt meist erhalten. Den Rezipienten war also sowohl die Zusammengehörigkeit der Verse wie auch die saubere Trennung von »Glauben« in V.6a und »Anrechnen« in V.6b wichtig. Gen 15,6a scheint gerade durch seinen Bezug zu Gen 15,6b seine Bedeutung zu gewinnen, und umgekehrt zeigt sich das Interesse am »Anrechnen« in V.6b vor allem im Zusammenhang mit dem »Glauben« Abrahams in V.6a. Dies wird in nahezu allen Rezeptionen deutlich. Das Rezeptionsinteresse gilt also mehr dem Gesamtphänomen Gen 15,6 als den einzelnen Bestandteilen. Dies lässt sich auch aus der Syntax der einzelnen Aufnahmen erkennen. Die Häufigkeit der festgestellten Gleichordnung im syntaktischen Verhältnis beider Vershälften zeigt, dass die Rezipienten in beiden Vershälften gleichrangige Geschehnisse gesehen haben. Die erzählten Ereignisse stehen auf der gleichen Handlungsebene. Das »Anrechnen« wird im Zusammenhang von Gen 15,6 in der zeitlichen Abfolge der Handlungen als eine Reaktion auf den vorausgehenden »Glauben« Abrahams verstanden. Wir können also festhalten, dass aufgrund der syntaktischen Struktur der Rezeptionen das »Anrechnen« als Reaktion auf den »Glauben« verstanden werden musste. Im Folgenden sollen nun die Aufnahmen der Teilverse in den unterschiedlichen Rezeptionen genauer betrachtet werden. Tabelle 3 stellt die Aufnahmen von Gen 15,6a zusammen.

<sup>87</sup> Vgl. oben die Voraussetzungen für das Verständnis einer »Anspielung«.

<sup>88</sup> Dies ist in Röm 4 an zwei Stellen (V.22.23) der Fall, wo aber in V.3.9 auch Aufnahmen des gesamten Verses vorliegen und Paulus besonders an dem »Anrechnen« interessiert ist.

TABELLE 3:

Aufnahme von V.6a		LXX	Neh	Sir	1Mak	Jub	4Q225 (2)	Gal	Röm	Jak	1Clem	Barn
			9,8	44,20	2,52	14,6	19,9	3,6	4,3	2,23	10,1	13,7
Abraham als Subjekt:	explizit	x			x		x		x	x	x	
	implizit		x	x		x	x	x				x
»Glaube« ausgedrückt durch:	πιστός			x	x						x	
	ἡ πίστις											
	πιστεύσας								x			
	ἐπίστευσεν τῷ θεῷ											x
	אֱמַן											x
	וַיֵּאמֵן ב'	x						x	x		x	x
			x				(x)					
						(x)	x					

Tabelle 3 zeigt, dass bei der Aufnahme von Gen 15,6a das Verhältnis von expliziter Nennung und implizitem Vorhandensein des Subjekts recht ausgewogen ist, bei einem leichten Hang zum Explizieren. Dass »Abraham« das Subjekt dieses Teilverses darstellt, ist aber stets deutlich und bei keiner Rezeption zu bezweifeln. Der entscheidende Verbalakt, das »Glauben« Abrahams, wird dabei in allen Rezeptionen durch die Wurzel אֱמַן bzw. den Wortstamm πιστ- ausgedrückt; die Verwendung dieser Begriffe ist in den angegebenen Rezeptionen sehr einheitlich.<sup>89</sup> Für einen Vergleich der Rezeptionen hinsichtlich ihres spezifischen Verständnisses von »Glauben« in Gen 15,6a, muss der Blick also auf andere Eigenarten der jeweiligen Aufnahme dieses Teilverses gerichtet werden (s.u.). Es lässt sich hier noch festhalten, dass sich innerhalb der Rezeptionen bei den verwendeten Ausdrücken für das »Glauben« Abrahams eine Tendenz zur Verobjektivierung andeutet. Der »Glaube an Gott« (*credere in deum*), vor allem ausgedrückt durch den präpositionalen Anschluss des Objekts »Gott«, wird mehr zu einem »Glauben an Gottes Verheißung« (*credere deo*), die sich im neutestamentlichen Kerygma in der πίστις εἰς Χριστόν konkretisiert.

In Tabelle 4 sind nun die Aufnahmen von Gen 15,6b zusammengestellt.

<sup>89</sup> So übersetzt die LXX אֱמַן „(außer in Spr 26,25 mit πείθομαι) immer mit πιστεύω und Komposita, und sie reserviert πιστεύω (mit Ausnahme von Jer 25,8 für sm ' »hören«) immer für Formen von 'mn“ (H. Wildberger: Art. אֱמַן in: THAT I (1971), 190).

TABELLE 4:

Aufnahme von V.6b		LXX	Neh 9,8	Sir 44,20	1Makc 2,52	Jub <sup>90</sup> 14,6	19,9	4Q225 (2)1,7f	Gal 3,6	Röm 4,3	4,23	4,22	4,9	Jak 2,23	1Clem 10,1	Barn 13,7
Subjekt:	explizit		x													
	implizit	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Formulierung:	aktiv		x													
	passiv	x		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Subjekt:	Abraham															
	Gott	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
»Anrechnen« ausgedrückt durch:	ἐλογίσθη	x							x	x	x	x	x			x
	ἐτέθη															
	εὑρέθη															x
	ומצאת (את-לבבו לפניך)			x	x										x	
	וימצא (Niph.)															
	ותחשב (Niph.)		x													
	ויכתב (Niph.)															
								x								

Bei den Rezeptionen von Gen 15,6b wird das Subjekt dieses Teilverses fast nie explizit genannt. Die einzige Ausnahme bildet hier das Nehemiabuch. Anders als bei den übrigen Rezeptionen, die in erzählenden Abschnitten auftreten, erfolgt hier die Aufnahme von Gen 15,6 in einem Bußgebet, woraus sich die aktive Form in der direkten Anrede Gottes erklärt. Außer in Neh 9,8 lässt sich das Subjekt also nur aus der impliziten Anlage im Verb erschließen. Hinweise bietet dabei die Formulierung des Verbalausdrucks innerhalb dieses Teilverses. Auffällig ist, dass bei allen Rezeptionen, die das Subjekt nur implizit bieten, das Verb im Pas-

<sup>90</sup> Da uns der Text des Jubiläenbuches nur in einer deutschen Übersetzung zugänglich war (K. Berger: Das Buch der Jubiläen. Unterweisung in erzählender Form [JSRZ II], Gütersloh 1981), wurden für diese Tabelle die entscheidenden Ausdrücke von uns hebräisch rekonstruiert.

siv steht. Aus dem Textzusammenhang erscheint an diesen Stellen die passive Formulierung als *passivum divinum*, denn als Subjekt muss in den verschiedenen Formulierungen stets eine »höhere Macht« angenommen werden, die sich aus dem Kontext nur mit Gott identifizieren lässt. In allen Rezeptionen wird also entweder durch das *passivum divinum* bzw. durch die direkte Anrede innerhalb des Gebets »Gott« als Subjekt des »Anrechnens« deutlich herausgestellt.

In der Ausdrucksweise für das Geschehen in Gen 15,6b zeigt sich im Gegensatz zu Gen 15,6a eine größere Bandbreite. Es lassen sich hauptsächlich zwei Linien erkennen. Entweder wird dieser Teilvers mit den Ausdrücken ἐλογίσθη bzw. שָׁחַטָה oder mit εὐρέθη / ἐτέθη bzw. וַיִּמְצָא / וַיִּמְצָא<sup>91</sup> wiedergegeben. Dabei liegt der Schwerpunkt eindeutig auf der ersten Gruppe, wobei eine Entwicklung erkennbar ist. In der alt- und zwischentestamentlichen Literatur ist das Verhältnis dieser beiden Gruppen relativ ausgeglichen. Dagegen findet in der neutestamentlichen Literatur eine erkennbare Fokussierung auf den Ausdruck ἐλογίσθη statt. Dieser scheint zum *terminus technicus* dafür zu werden, was in Gen 15,6b berichtet wird.<sup>92</sup> Bei der Untersuchung der verschiedenen Rezeptionen ist überdies aufgefallen, dass die durch die Aufnahme von Gen 15,6 illustrierten bzw. belegten Zusammenhänge häufig von höchster theologischer Bedeutung sind und zumeist die Stichworte »Glauben« und »Gerechtigkeit« direkt betreffen. Dabei trägt das Schriftwort Gen 15,6 meist die größte Last für die Argumentation der Rezipienten und scheint in deren Augen mit höchster Autorität zu sprechen.<sup>93</sup> Eben diese Autorität scheint aber mit dem Begriff des »Anrechnens« und der ermittelten syntaktischen Struktur zwischen den Aussagen über das »Glauben« Abrahams und das »Anrechnen« Gottes zusammen zu hängen. Von λογίζεσθαι ist zu sagen, dass es in den untersuchten Rezeptionen vornehmlich ein Werturteil ausdrückt, was der Bedeutung des hebräischen שָׁחַטָה entspricht.<sup>94</sup> Nun fällt auf, dass die Ausdrücke εὐρέθη/ἐτέθη und וַיִּמְצָא der zweiten Gruppe außer in der besonderen Gesprächssituation des Gebets im Nehemiabuch (וַיִּמְצָא) stets im Passiv vorkommen. In diesem Fall können die genannten Verben auch ein sittlich-religiöses Urteil beschreiben.<sup>95</sup> Mit dieser Beobachtung kann man für alle Rezeptionen mit Recht sagen, dass in ihrer Wiedergabe von V.6b von einem solchen Werturteil die Rede ist. Dies lässt insbesondere mit Blick auf die alt- und zwischentestamentliche Zeit den Schluss zu, dass es neben der Entwicklung eines solchen Verständnisses von Gen 15,6 durch den griechischen Ausdruck λὸ γίγνεσθαι, auch in den hebräischen Schriften eine solche Tendenz gab. Die LXX kann somit

<sup>91</sup> In den Formulierungen εὐρέθη πιστὸς (1Clem 10,1; Sir 44,20 LXX; vgl. Neh 9,8 LXX) und וַיִּמְצָא אֱתֵּלְבָבוֹ מִצָּאָה (Neh 9,8 MT) ist u.E. ebenfalls eine Aufnahme von Gen 15,6 auszumachen. Zum *passivum* εὐρέθη ist Gott das logische Subjekt. Dem entspricht Gen 15,6 LXX, da εὐρίσκω im Passiv (hier: *passivum divinum*) oft im Sinne eines sittlich religiösen Urteils gebraucht wird (vgl. H. Preisker: Art. εὐρίσκω, in: ThWNT II (1960),767f.). In beiden Fällen wird also eine Wertschätzung Gottes ausgesprochen, die sich auf den Glauben Abrahams bezieht, was der Syntax von Gen 15,6 entspricht. Damit wären die Ausdrücke εὐρέθη πιστὸς bzw. וַיִּמְצָא אֱתֵּלְבָבוֹ מִצָּאָה (die aktive Formulierung wird durch die Textgattung Gebet impliziert) bereits die vollständige Wiedergabe von Gen 15,6. Diese These wird durch weitere Einzelbeobachtungen gestützt, die sich aus dem jeweiligen Textzusammenhang dieser Wendungen ergeben. Für eine ausführliche Darstellung dieser Beobachtungen verweisen wir auf die entsprechenden Passagen unserer Examensarbeit (Teil II, Abschn. 3.2 für Neh 9,8; Abschn. 4.2 für Sir 44,20 und Teil III, Abschn. 5.2 für 1Clem 10,1).

<sup>92</sup> So besonders bei Paulus in Röm 4.

<sup>93</sup> Vgl. dazu die Untersuchung der Kontexte der verschiedenen Rezeptionen in unserer Examensarbeit (Teile II u. III).

<sup>94</sup> Vgl. H.-W. Heidland: Die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit [BWANT 4-18], Stuttgart 1936, 36; W. Schottroff: Art. שָׁחַטָה in: THAT I (1971), 641-646, 643; siehe auch Teil III.

<sup>95</sup> Vgl. H. Preisker: Art. εὐρίσκω, in: ThWNT II (1960),767f; siehe auch Anm. 91.

durch ihre Verwendung der griechischen Formulierung λογίζεσθαι nicht allein für diese Entwicklung verantwortlich sein.

Fassen wir die bisherigen Ergebnisse zusammen, so kommt in den Rezeptionen einheitlich ein Verständnis von Gen 15,6 zum Vorschein, nach dem Gott hier als höchste Autorität durch sein »Anrechnen« klar zum Ausdruck bringt, dass sich Abraham durch sein »Glauben« der »Gerechtigkeit« als würdig erwiesen und er sie aus eben diesem Grund zuerkannt bekam. Es hat sich außerdem gezeigt, dass speziell auch durch die Methoden der zeitgenössischen Schriftauslegung zur Interpretation des Schriftwortes Gen 15,6 andere Motive aus der biblischen Abrahamerzählung angeführt werden. Um Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede deutlich zu machen, werden in Tabelle 5 die im Kontext der Rezeption von Gen 15,6 verwendeten Motive zusammengestellt.

TABELLE 5:

Verbindung mit anderen Motiven der Abrahamtradition	LXX	Neh 9,8	Sir 44,20	1Makk 2,52	Jub 14,6	19,9	4Q225 (2) 1,7f	Gal 3,6	Röm 4	Jak 2,23	1 Clem 10,1	Barn 13,7
Opferung Isaaks			x				x			x		x
Versuchung(en)			x	x		x						
Verheißung: Landbesitz Nachkommenschaft	x	x			x	x						
	x		x		x		x	x	x			x
Bundesschluss	x	x	x	x	x							
Beschneidung			x						x			x
»Freund Gottes«			x							x	x	
Gehorsam											x	x
Berufung		x										
»Taten« / »Werke«				x				x	x	x		
»unser Vater«				x					x			
Gastfreundschaft												x

Betrachtet man die in Tabelle 5 aufgeführten Motive der Abrahamtradition, die die Rezipienten mit Gen 15,6 in Verbindung bringen, so fällt auf, dass es sich in den meisten Fällen um Verhaltensweisen und Handlungen Abrahams handelt. Die Rezipienten waren also über das in Gen 15,6 explizit Gesagte hinaus nicht am Verhalten Gottes interessiert, sondern wollten vielmehr genauer wissen, wie der »gläubige« Abraham sich verhält. Dies scheint u.E. für eine Bestimmung der Rezeptionsinteressen eine wichtige Beobachtung zu sein. Abraham galt in der Tradition als derjenige, der in einem besonderen Verhältnis zu Gott stand (u.a. als »Freund Gottes«). Da aber wie eben gezeigt wurde, in Gen 15,6 das positive Urteil Gottes über Abraham aufgrund des »Glaubens« erging, liegt die Vermutung nahe, dass die Rezipienten durch den Bezug auf andere Ereignisse aus dem Leben Abrahams deutlich machen wollten, wie der »Glaube« Abrahams ihrer Meinung nach beschaffen war, so dass er die Zustimmung Gottes erfuhr. Das Interesse der Rezipienten liegt somit besonders auf dem Teilvers 6a. Dort beschreibt nämlich der Begriff des »Glaubens« eben die menschliche Seite des »Rechtfertigungsvorgangs«, die für das besondere Verhältnis zu Gott von entscheidender Wichtigkeit ist. Die in Tabelle 5 zusammengestellten Motive sollen u.E. nähere Auskünfte darüber geben, was unter dem zunächst abstrakten Begriff des »Glaubens« zu verstehen ist. Dabei ist auffällig, dass die Streuung der verschiedenen Motive in alt- und zwischentestamentlicher Zeit größer ist als in neutestamentlicher Zeit. Wieder scheint die neutestamentliche Literatur eine Fokussierung der überkommenen alt- und zwischentestamentlichen Traditionen vorzunehmen. So fehlt das in der alt- und zwischentestamentlichen Zeit häufig auftretende Motiv der »Versuchung(en)« in der neutestamentlichen Literatur völlig, wogegen sich das Motiv der »Opferung Isaaks« durchhält. Vielleicht verstärkt die neutestamentliche Literatur in dieser Hinsicht das bereits in den früheren Rezeptionen beobachtbare Verständnis der »Opferung Isaaks« als die größte Versuchung, die dann als *pars pro toto* für alle anderen genannt werden kann. Bei dem am häufigsten auftretenden Motiv, der »Verheißung«, verliert der Bezug zum »Landbesitz« im Neuen Testament ebenso an Bedeutung, wie das Motiv des »Bundesschlusses«. Sie kommen im Zusammenhang mit den dortigen Rezeptionen von Gen 15,6 nicht mehr vor, weil es das theologische Reden nicht mehr in dieser Weise erfordert. Dagegen hält sich die »Verheißung der Nachkommenschaft« als Begleitmotiv der »Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit« durch die verschiedenen Rezeptionen durch. Dies ist u.E. vornehmlich deshalb der Fall, weil die Relevanz des mit Abraham Geschehenen für die Adressaten der Rezipienten an ihrer Zugehörigkeit zur Nachkommenschaft Abrahams hängt. Auf dieser Linie liegt es auch, wenn die Rezipienten Abraham mit »unser Vater« bezeichnen. Die Frage nach der »Beschneidung« macht das Gesagte auf dem Hintergrund von Heidenmission (Paulus) bzw. der Frage nach Kirche und Israel (Barnabasbrief) deutlich. Dass die Motive »Gehorsam« und »Taten/Werke« scheinbar deutlicher in der neutestamentlichen Literatur auftreten, liegt vor allem daran, dass sie durch konkrete Anlässe, wie die Situation in Korinth bzw. die paulinische Rechtfertigungslehre und die daraus entstandenen Missverständnisse als Themen in den Gemeinden der Rezipienten aktuell waren, während ihre Bedeutung für das Leben und Schicksal Abrahams in alt- und zwischentestamentlicher Zeit evident war und daher nicht eigens erwähnt zu werden brauchte.

Als Resultate aus der rezeptionsgeschichtlichen Untersuchung zu Gen 15,6 können also mit Blick auf die am Schluss von Teil I aufgeworfene Fragestellung folgende Punkte zusammenfassend festgehalten werden:

- (1.) In Gen 15,6 geht es um eine zeitübergreifende, nicht kontextuell gebundene und daher grundsätzliche theologische Problematik.

- (2.) Die Zweiteilung des Verses und die wechselseitige Beziehung der Vershälften zueinander sind für das Verständnis von Gen 15,6 konstitutiv.
- (3.) Das »Glauben« beschreibt innerhalb dieses Beziehungsgeflechts die Seite des Menschen, während das »Anrechnen« das Handeln Gottes in diesem Verhältnis wiedergibt.
- (4.) Dabei wird das »Glauben« als Voraussetzung für das »Anrechnen« verstanden, das »Anrechnen« damit als Folge des »Glaubens«.
- (5.) So berichtet Gen 15,6 das Zustandekommen des besonderen heilvollen Verhältnisses zwischen Gott und Abraham, und durch dessen paradigmatische Bedeutung auch Möglichkeit und Bedingung dieses Verhältnisses für den Menschen.

### III. Ertrag für das Verständnis von Gen 15,6 MT

Schlagen wir nun einen Bogen zurück zu Gen 15,6 MT und fragen, welche Bedingungen dieser Text mitbrachte, um eine solch breite Rezeption zu ermöglichen und die im vorangegangenen Abschnitt ermittelten Rezeptionsinteressen hervorzubringen. Dass dieser Vers zur Klärung verschiedener wichtiger theologischer Fragen herangezogen wurde, liegt zu einem guten Teil daran, dass er seiner Stellung und seinem Charakter nach weit über den direkten Zusammenhang von Gen 15,1-6 hinausweist. Schon innerhalb des Kapitels 15 der Genesis ist die Stellung von V.6 nicht eindeutig. Grammatikalisch unterbricht das Perfekt **וְיִאֱמֵן** in V.6a den Handlungsablauf<sup>96</sup>, um Hintergrundinformationen mitzuteilen, und es ist nicht zwingend notwendig, in V.6b eine Fortführung der Handlung aus V.5 zu sehen. Die Rezeptionen zeigen aber, dass Gen 15,6 am stärksten von allen Motiven mit der vorausgehenden Mehrungsverheißung (Gen 15,5; vgl. 22,17) verbunden wurde. Ebenso zeigt sich aber auch eine deutliche Verbindung zur folgenden Erzählung vom Bundesschluss (Gen 15,7-21), sowie der Erzählung von der Opferung Isaaks (Gen 22). Daneben finden sich häufig noch andere Motive aus der Abrahamstradition. Offensichtlich wurde die Bedeutung von Gen 15,6 von den Rezipienten aus der gesamten Abrahamsüberlieferung geschlossen. Der Semantik des Perfekts entspricht es dabei, dass im »Glauben« nicht eine einmalige Handlung Abrahams gesehen wird, sondern dass sich sein **וְיִאֱמֵן** vielmehr in seinem gesamten Leben verwirklicht.<sup>97</sup> Von daher ist u.E. dem Urteil v.Rads zuzustimmen, wenn er sagt: „Der Erzähler verläßt (sc. in V.6; Erg. d. Verf.) gewissermaßen den zum Sternenhimmel aufblickenden Mann und wendet sich an den Leser, indem er ihm theologische Urteile von großer theologischer Dichtigkeit mitteilt.“<sup>98</sup> In der Betrachtung der Rezeptionen von Gen 15,6 fällt weiterhin auf, dass der Vers als Argument höchster Autorität gebraucht wird. Diese Tatsache kann sicher nicht allein aus der Autorität der Schrift insgesamt erklärt werden, denn die übrigen Schriftworte treten bzgl. ihrer Autorität gegenüber Gen 15,6 deutlich zurück. Wie sich gezeigt hat, entstammt die Autorität des Schriftwortes für die Rezipienten aus der Beobachtung, dass es in Gen 15,6 um das rechte Verhältnis von Gott zum Menschen geht. Dieses Verhältnis findet im hebräischen Vers u.a. durch **צְדָקָה** Ausdruck und wir haben darin einen zentralen Begriff im Alten Testament für alle Lebensbeziehungen des Menschen vor uns. Besonders bezeichnet **צְדָקָה** aber auch die

<sup>96</sup> Vgl. C. Westermann: Genesis [BKAT I/2], Neukirchen-Vluyn 1981, 265.

<sup>97</sup> Vgl. M. Oeming: Ist Gen 15,6 ein Beleg für die Anrechnung des Glaubens zur Gerechtigkeit?, in: ZAW 95 (1983), 182-197, 190.

<sup>98</sup> G. v. Rad: Das 1. Buch Mose. Genesis [ATD 2-4], Göttingen u.a. <sup>12</sup>1987, 142; dieses Urteil wird auch durch die syntaktische Struktur des Verses (s.u.) gestützt (vgl. K. Seybold: Art. **צְדָקָה** in ThWAT III (1982), 243-261, 258).

Gemeinschaftstreue im Verhältnis zwischen Gott und Mensch.<sup>99</sup> Wenn Gott dem Menschen diese Gerechtigkeit erweist, dann handelt es sich um ein Geschehen von höchstem theologischen Gewicht, nämlich um „Heilserweisung“<sup>100</sup>. Ob sich der Mensch mit seinem Leben in dieses Gemeinschaftsverhältnis mit Gott stellt und sich seiner Gerechtigkeit als würdig erweist, untersteht allein dem Urteil Gottes. Ein solches Urteil sehen alle Rezipienten in Gen 15,6 ausgesprochen. Wenngleich die Besetzung der Stelle von Subjekt und Akkusativ- bzw. Dativobjekt in V.6b grammatikalisch nicht eindeutig festzuschreiben ist<sup>101</sup>, machen alle Rezeptionen eindeutig klar, dass in V.6b Gott als Subjekt verstanden wurde, der Abraham seinen »Glauben« zur Gerechtigkeit anrechnet. Ein solches Verständnis ist auch in Gen 15,6 MT angelegt. In der Wurzel **חשב** kommt allgemein „die wertende Zuordnung von Personen und Dingen zu bestimmten Kategorien zum Ausdruck“<sup>102</sup> und die hebräische Syntax in diesem Vers kann gerade auch den Verbalsatz **לֹא יִיחָשְׁבֶהָ לוֹ צְדָקָה** als Folgerung aus dem vorangehenden **וְהָאֱמִן בַּיהוָה** ausweisen, wodurch der »Glaube« zur Bedingung für den Erweis der göttlichen Gerechtigkeit wird.<sup>103</sup> Inhaltlich bleibt **אֱמִן**, das in seiner theologischen Verwendung in der Genesis nur an dieser einen Stelle vorkommt<sup>104</sup>, vollkommen unbestimmt. „Es ist kein äußeres Werk Abrahams berichtet, kein neuer Schritt auf seinem Wege sichtbar, ja nicht einmal ein Wort hörbar gemacht.“<sup>105</sup> So wundert es nicht, wenn im Laufe der (Rezeptions-) Geschichte dieser theologisch so bedeutsame »Glaube« immer wieder Versuchen unterworfen wurde, ihn inhaltlich zu füllen. Die Formulierung **וְהָאֱמִן בַּיהוָה** bietet dafür die nötige Offenheit, die es den Rezipienten ermöglichte, diese inhaltliche Füllung auf so unterschiedliche Weise vorzunehmen. Trotz der Vielfalt der unternommenen Bestimmungen, ist der Zusammenhang mit der göttlichen Verheißung am deutlichsten belegt. Dem korrespondiert, dass auch das hebräische **אֱמִן** zumeist auf Gottes »Wort« hin erfolgt.<sup>106</sup>

Aufgrund der dargelegten Ergebnisse der rezeptionsgeschichtlichen Untersuchung ergibt sich u.E. folgendes Verständnis von Gen 15,6 MT: ***Und weil er [Abraham] dem HERRN glaubte [indem er der Verheißung (V.5) in der Weise vertraute, wie sie sein ganzes Leben und Dasein bestimmte], rechnete er [der HERR] es [dieses Vertrauen] ihm [Abraham] zur Gerechtigkeit an [und bestätigte damit dessen Gemeinschaftstreue, was als Heilserweis an Abraham zu verstehen ist].***

Es zeigt sich nunmehr insgesamt für Gen 15,6 MT, dass die Ergebnisse der rezeptionsgeschichtlichen Untersuchung Anhalt haben in den exegetischen Beobachtungen am hebräischen Text und auf anderem als dem traditionellen Weg zu einem Verständnis von Gen 15,6 MT führen. Denn obwohl sich aus den vielfältigen Ansätzen zum Verständnis dieses Verses auf dem Wege der rein exegetischen Betrachtungsweise keine begründete Auswahl treffen lässt, können jedoch aufgrund des Bildes, das die Rezeptionsgeschichte von Gen 15,6 entwirft, wenigstens die Bedingungen angegeben werden, die diese Rezeptionen ermöglichten. Es werden dadurch die vielfältigen Beobachtung und Untersuchungsergebnisse im Laufe der Forschungsgeschichte zu Gen 15 nicht ignoriert oder umgangen. Es führen jetzt nur nicht mehr Hypothesen über die historische Verortung dieses Verses und des gesamten Kapitels (bzw. einzelner literarischer Schichten oder Traditionsstränge) zu einer Auswahl daraus,

<sup>99</sup> Vgl. G. v. Rad: Theologie des Alten Testaments I, München 1992<sup>10</sup>, 382.

<sup>100</sup> A.a.O., 384.

<sup>101</sup> Vgl. Teil I.

<sup>102</sup> W. Schottroff: Art. **חשב** in: THAT I (1971), 641-646, 643.

<sup>103</sup> Vgl. Jepsen: Art. **אֱמִן** in: ThWAT I (1973), 313-348, 332.

<sup>104</sup> Vgl. H. Wildberger: Art. **אֱמִן** in: THAT I (1971), 177-209, 189f.

<sup>105</sup> W. Zimmerli: 1. Mose 12-25: Abraham [ZBKAT 1/2], Zürich 1976, 51.

<sup>106</sup> Vgl. Jepsen: Art. **אֱמִן** in: ThWAT I (1973), 313-348, 332.

vielmehr liefern nun die Ergebnisse der rezeptionsgeschichtlichen Untersuchung die Kriterien für diese Auswahl und führen u.E. so zu einem begründeteren und damit angemesseneren Verständnis von Gen 15,6 MT.